

Hinze, Jörg

**Article — Published Version**

## Konjunkturschlaglicht: Aufhellung am Arbeitsmarkt

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Hinze, Jörg (2007) : Konjunkturschlaglicht: Aufhellung am Arbeitsmarkt, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Springer, Heidelberg, Vol. 87, Iss. 3, pp. 197-198, <https://doi.org/10.1007/s10273-007-0633-1>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/42843>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

## Konjunkturschlaglicht: Aufhellung am Arbeitsmarkt

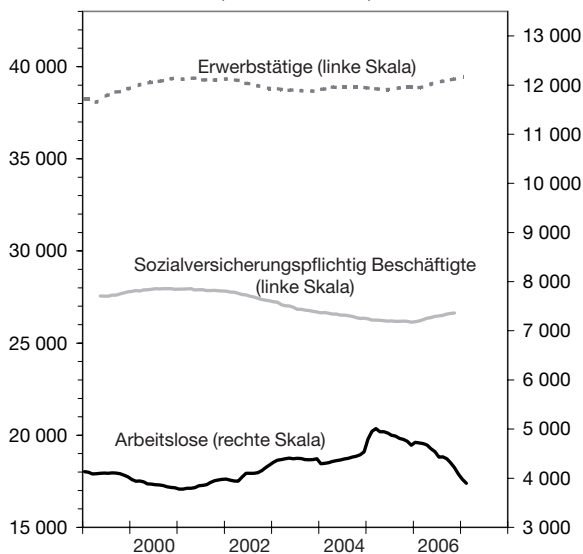
Der fortdauernde Konjunkturaufschwung wirkt sich mehr und mehr auch auf dem Arbeitsmarkt positiv aus. Die Beschäftigung nimmt seit einem Jahr kräftig zu. Noch dynamischer stellt sich die Arbeitsmarktentwicklung von Seiten der Arbeitslosigkeit dar, die noch rascher sinkt als die Zahl der Erwerbstätigen steigt.

Die Zahl der Arbeitslosen ist bereits seit Anfang 2005, als die 5-Millionen-Marke überschritten worden war, deutlich rückläufig (vgl. Schaubild 1). In der jüngsten Vergangenheit hat sich die Abnahme noch einmal beschleunigt; allein in den letzten fünf Monaten sank die Zahl saisonbereinigt um eine halbe Million. Im Februar waren saisonbereinigt 3,9 Mio. Arbeitslose registriert. Angesichts der guten Konjunktur ist der Rückgang nicht überraschend, doch verwundert dessen Intensität. Das Paradoxe an der jüngeren Entwicklung ist, dass die Arbeitslosigkeit wesentlich rascher ab- als die Beschäftigung zunimmt. Normalerweise geht die Arbeitslosigkeit im Zuge eines Aufschwungs – man vergleiche die aktuelle Entwicklung mit der in den Jahren 1999/2000 in Schaubild 2 – weniger stark zurück als die Beschäftigung zunimmt, da auch das Arbeitsangebot wieder steigt, unter anderem weil die, die im vorangegangenen Abschwung arbeitslos wurden, aber keinen Anspruch auf Arbeitslosengeld hatten und sich deshalb in die Stille Reserve zurückzogen, nun auf den Arbeitsmarkt zurückkehren.

Die Zahl der Erwerbstätigen ist nun seit einem Jahr kräftig gestiegen, um annähernd 600 000, davon etwa eine halbe Million sozialversicherungspflichtig Beschäftigte, wobei zudem der Anteil Vollzeitbeschäftigter wieder deutlich zugenommen hat. Damit sind, nachdem die Beschäftigungsentwicklung zuvor in hohem Maße durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen gestützt worden war, vor allem wieder reguläre Arbeitsplätze entstanden. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Arbeitslosen um etwas mehr als 800 000, seit zwei Jahren sogar um 1,1 Mio. gesunken, obwohl die Beschäftigung erst seit einem Jahr richtig anzieht. Angesichts dieser Divergenzen zwischen Beschäftigungsaufbau und Reduzierung der Arbeitslosigkeit stellt sich die Frage nach dem Verbleib von im Vergleich zum Vorjahr mehr als 200 000 und im Vergleich zu vor zwei Jahren etwa einer halben Million offenbar erwerbsfähiger, aber weder nun erwerbstätigen noch länger arbeitslosen Personen. Die Bundesagentur für Arbeit schreibt dieses Phänomen ihrer intensiveren Betreuung der Arbeitslosen, systematischen Überprüfung des Arbeitslosenstatus sowie einem Rückgang des Arbeitskräfteangebots zu. Faktisch handelt es sich dabei um Statistikbereinigung, ohne dass die Betroffenen einer neuen Beschäftigung nachgehen.

Dabei handelt es sich vielfach um Personen, die teils mangels ausreichender Mitwirkung bei der Stellensuche oder wegen fehlender Verfügbarkeit, teils aber auch aufgrund der Einschränkung der Anspruchskriterien beim Bezug von Arbeitslosengeld aus der Statistik „fallen“. Überdies werden jene, die sich in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden, im Regelfall nicht zu den registrierten Arbeitslosen gezählt. Eben-

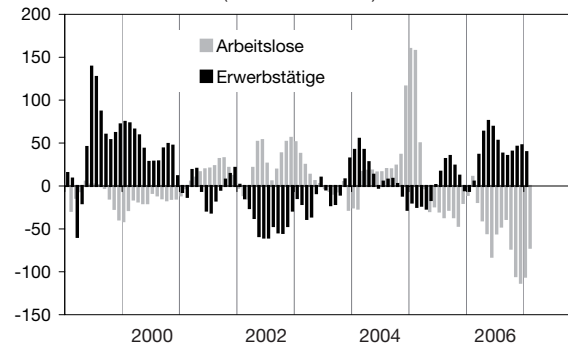
**Schaubild 1**  
Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt<sup>1</sup>  
(in 1000 Personen)



<sup>1</sup> Saisonbereinigte Zahlen.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt.

**Schaubild 2**  
Veränderung von Beschäftigung und  
Arbeitslosigkeit<sup>1</sup>  
(in 1000 Personen)



<sup>1</sup> Saisonbereinigte Veränderung gegenüber Vormonat.

Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Statistisches Bundesamt.

falls nicht in der Statistik erscheinen jene Erwerbsfähigen aus der Stillen Reserve, die je nach Arbeitsmarktsituation wieder zur Aufnahme einer Beschäftigung bereit sind. Das bedeutet, dass zum einen der außerordentliche Rückgang der Arbeitslosenzahlen in den vergangenen zwei Jahren die – zweifelsohne eingetretene – Besserung auf dem Arbeitsmarkt überzeichnet, zum anderen, dass die Zahl jener, die wieder in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren sind, deutlich größer ist als die offizielle Arbeitslosigkeit.

Die bisherigen Erfolge und die zunächst günstigen Perspektiven für Konjunktur und Arbeitsmarkt – in diesem Jahr wird ein Rückgang der Zahl der Arbeitslosen auf durchschnittlich 3,8 Mio., im nächsten Jahr auf 3,5 Mio. erwartet – sollten deshalb die Wirtschaftspolitik nicht bei den Reformbemühungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, etwa der

anstehenden Unternehmensteuerreform, erlahmen lassen. Mit einer offiziellen Arbeitslosenquote von knapp 10% sind wir noch weit von Vollbeschäftigung entfernt. Auch einer Erhöhung der – wie jüngst die OECD erst wieder feststellte im internationalen Vergleich ohnehin sehr hohen – Abgabenbelastung des Faktors Arbeit, die angesichts der demographischen Veränderungen längerfristig droht, lässt sich leichter bei zunehmendem Beschäftigungsgrad begegnen. Die Lohnpolitik, die durch ihre moderaten und differenzierten Tarifabschlüsse in den vergangenen Jahren ebenfalls mit zur Besserung der Arbeitsmarktsituation beigetragen hat, sollte diesen Prozess nicht durch kurzfristig opportun erscheinende überhöhte Lohnforderungen gefährden.

*Jörg Hinze*  
*joerg.hinze@hwwa.de*